



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Mussolinis italienische Politik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Da Deutschland dem Paktvorschlag zugestimmt hatte, war die Grenzsetzung, die Mussolini in diesen Worten vornahm, in erster Linie gegen Westen gerichtet. Aber die Bedeutung dieses neuen westeuropäischen Statuts bleibt, trotz der Unterzeichnung, die es in Rom gefunden, an die große unbefristbare Auseinandersetzung geknüpft, die zwischen den beiden Westmächten im Gang ist.

In dieser Auseinandersetzung kämpft Frankreich als Verteidiger der Völkerbundsbarrikade, von der es alle Zugänge zur Versailler Charte beherrscht, auf zwei Fronten. Und zwar bekämpfte es nicht so sehr den „Pakt Mussolini“, den es nach sorgfältiger Durchsicht mit unterschreiben konnte, als vielmehr die aufstrebende Macht Italiens. Italien, das zum ersten Male tief in den Kontinent griff und kraft seiner Stellungnahme auf dem Kontinent zu Frankreich in ein neues Verhältnis getreten war, kann von Frankreich nicht mehr als mediterraneische Macht in das Prokrustesbett der mediterranischen Machtverteilung gezwungen werden.

Italien wird nicht aufhören, sich als ökonomische Macht zu fühlen und sein Verhältnis zu England nicht anders als nach dem mediterranischen Gewicht Englands ordnen können, aber sein Verhältnis zu Frankreich bleibt an den Austrag des Kampfes um den mediterranischen Lebensraum gebunden.

Gelingt es Italien, sich auf dem Kontinent Allianzen zu sichern, die ihm erlauben, die neue Ordnung bis zur polnisch-rumänischen Westgrenze mitzubestimmen, so kommt es im Mittelmeer selbst zu stärkerem Gewicht. Dann kehrt seine peninsulare Stellung alle Vorteile heraus.

Die Nachteile werden dadurch freilich nicht aus der Welt geschafft. Sie zeigen sich in der Beengung, die Italien durch die natürliche Aufstellung Jugoslawiens und Frankreichs im mediterranischen Machtkreis erfährt. Jugoslawien hat an der Adria festen Fuß gefaßt, und Frankreich liegt, als eurafrikanische Macht von Savoyen über Nizza und Korsika bis Tunesien im Halbkreis aufgestellt, auf dem historischen Glacis Italiens in eigenem Besitz.

Die Beengung des italienischen Lebensraumes ist also zur Umfassung geworden, und zwar zu einer allseitigen, denn auf Malta steht der Brite. Die italienische Rampenstellung hat zwar gegenüber

Frankreich den Charakter einer Flankenstellung, da sie von sich aus die Verbindungen des französischen Mutterlandes mit Afrika bedroht, aber diese natürliche Flankenstellung hat auch ihre Schwächen. Sie ist überlang gestreckt und die Küstenlinie jedem Überfall ausgesetzt, der nicht zu Wasser oder in der Luft abgefangen werden kann. Dazu kommt die Bedrohung durch das Contrefort Korsika, das dieser Flankenstellung um so stärker entgegenwirkt, je mächtiger die französische Flotte im Mittelmeer auftritt. Die Forderung Italiens nach Flottengleichheit, die ihm von Frankreich bestritten wird, ist daher wohl zu verstehen und der Wettkampf um die Überlegenheit in der Luft nicht weniger begründet.

Aber es handelt sich in dieser Betrachtung nicht darum, die Möglichkeiten kriegerischer Verwicklungen im westeuropäischen Raume zu untersuchen, sondern den Kampf darzustellen, der auf dem Schachbrett der Vertragspolitik ausgefochten wird, denn der Ausgang dieses Ringens bestimmt die Zukunft.

Die Politik Italiens zielt nicht auf Krieg. Mussolini hat nicht auf die *mobilità* verzichtet, die der italienischen Politik als Bewegungsgesetz eines in die Zwischenlage gebannten Staates von jeher eigen war. Das Herzogtum Mailand, die Republiken Genua und Venedig, Savoyen, Piemont, Sardinien und das Königreich Italien — alle haben in dieser *mobilità* das Mittel erblickt, sich in ihrer Zwischenlage zu erhalten, und auch das Italien Mussolinis wird sich dieser geopolitisch begründeten Tradition gegebenenfalls erinnern. Aber klar ist eins: Italiens Gewicht wiegt in der Waagschale heute schwerer als in früherer Zeit, und seine Stellung gegenüber Westeuropa und gegenüber Mitteleuropa ist stärker als je zuvor.

Das beruht weniger auf der Erweiterung der territorialen Grundlage des italienischen Staates als auf der Erweckung eines neuen nationalen Lebensgefühls. Italien unterscheidet sich dadurch von seinen historischen Partnern im Weltkrieg. Es ist bis anhin der einzige unter den Siegerstaaten, der den Weg der Erneuerung beschritt und sich in einem Gestaltwandel verjüngt hat.